

gewinnen solle¹⁾. Sonst hören wir aber von solchen Verhandlungen in dieser Zeit gar nichts²⁾.

III. Mainz, Brandenburg, Köln und Trier für die Wahl gewonnen.

Erst mit dem Anfange des folgenden Jahres trat die Sorge für die Nachfolge in den Vordergrund der kaiserlichen Interessen und wirkte bestimmend ein auf die ganze österreichische Politik.

Sie war es, die Maximilian bewog, die Vermittlungsversuche in den Niederlanden trotz früherer schlechter Erfahrungen von neuem wieder aufzunehmen. Hatten nämlich manche schon die Schuld an dem Misserfolge des Erzherzogs Ernst bei seiner Bewerbung um die polnische Krone den niederländischen Verhältnissen zuschreiben wollen³⁾, so ging jetzt, wie uns ein scharfer Beobachter am Kaiserhofe berichtet, die allgemeine Ansicht dahin, die Kurfürsten würden die endliche Beilegung des dortigen Krieges, der für ganz Deutschland eine Quelle steter Beunruhigung bildete und für den Nordwesten desselben und noch darüber hinaus fortwährende bedeutende materielle Schädigungen mit sich brachte⁴⁾, zur Bedingung der Wahl eines österreichischen Prinzen machen⁵⁾. Auch der spanische

1) Gr. v. Pr. IV 223 f. — Von einem geplanten Reichstag, den man zu verhindern hoffe, spricht auch Schomberg in dem erwähnten Schreiben vom 19. Mai.

2) Für die Vermutung Lossens I 206, dass mit den Kurfürsten von Brandenburg und Köln schon in den Jahren 1572 und 73 vertrauliche Verhandlungen wegen der Wahl Rudolfs gepflogen worden seien, habe ich keine Belege gefunden. Nach dem Folgenden ist dieselbe sicher unrichtig.

3) Vgl. die Bemerkung Ehems, v. Bezold I 126 A. 2.

4) Lgr. Wilhelm berechnete im März 1573 den Schaden des letzten Jahres für die hessischen Lande auf mehr als 100.000 Gulden, Gr. v. Pr. IV 36* f.

5) Relation Corraros, Fontes XXX 342 f.; vgl. auch v. Bezold I 185 A. 1.

Am 8. Apr. 74 richteten die vier rheinischen Kurfürsten in einem Gesamtschreiben an Max. das dringende Ersuchen, in den Niederlanden zu intervenieren. Zur Bedingung der Wahl wurde die Friedensvermittlung nicht gemacht, doch werden wir auf eine solche gerichteten Wünschen bei Gelegenheit der Wahlverhandlungen mehrfach begegnen.

Oberbefehlshaber in den Niederlanden war überzeugt, dass die Erhebung Rudolfs durch eine kaiserliche Friedensvermittlung wesentlich gefördert werden würde. Maximilian selbst bediente sich dieses Argumentes, um Philipp II., der eben wegen der Niederlande ein bedeutendes Interesse an der fortdauernden Verbindung der Kaiserwürde mit dem Hause Habsburg hatte und sich auch thatsächlich für die Wahl Rudolfs interessierte ¹⁾, zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Freilich blieben seine neuen Bemühungen trotzdem ebenso erfolglos wie die früheren ²⁾.

Auch auf die Haltung des Kaisers gegenüber den deutschen Reichsfürsten übte die Rücksicht auf die Nachfolge bestimmenden Einfluss. Sie war es wohl in erster Linie, die ihn verhinderte, gegen die Ausschreitungen der Pfälzer mit gebührender Strenge vorzugehen. Obgleich diese sich gerade in jenen Jahren nicht damit begnügten, wiederholt, besonders bei dem Hilfszuge nach den Niederlanden im Jahre 1574, die Reichskonstitutionen vollständig zu ignorieren, sondern bei der Vernichtung eines grossen von Maximilian den dortigen spanischen Befehlshabern zugesandten Pulvertransportes das kaiserliche Ansehen geradezu mit Füßen traten ³⁾, liess er es bei Abmahnungen und Drohungen bewenden. Er wollte den Kurfürsten Friedrich, von dem so wie so der entschiedenste Widerstand gegen die Wahl zu erwarten war, nicht noch reizen. Eine unbeabsichtigte Folge dieses schwächlichen Auftretens war allerdings, wie Corraro mit Recht bemerkt ⁴⁾, dass die Autorität Maximilians im Reiche immer mehr abnahm.

Über die Art und Weise, wie die Wahlangelegenheit in Fluss kam, wissen wir nichts Genaueres.

In den ersten Monaten ⁵⁾ des Jahres 1574 scheinen ver-

1) So soll er Max. ermahnt haben, bald in der Wahlsache vorzugehen, Relation Corraros Fontes XXX 333; vgl. auch v. Bezold I 113 Anm.

2) Vgl. über die kaiserlichen Pacifikationsbestrebungen v. Bezold I 126 f., 184 f.

3) Welches Aufsehen gerade dies Ereignis machte, sehen wir aus der Erwähnung in der Relation Corraros, Fontes XXX 333.

4) Fontes XXX 332 f.

5) Vgl. zu dem Folgenden die kurzen Darstellungen der Wahlverhand-

trauliche Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem ja bereits gewonnenen Kurfürsten August stattgefunden zu haben. Der Träger derselben war Christoph von Carlowitz, der, sowohl in kaiserlichen als in kursächsischen Diensten vielfach erprobt, hierzu besonders geeignet schien und schon vor der Wahl Maximilians als Unterhändler zwischen Ferdinand und August gute Dienste geleistet hatte ¹⁾. Ebenso scheint eine Verständigung zwischen dem sächsischen Kurfürsten und dem Mainzer erfolgt zu sein ²⁾. Vielleicht ist Maximilian mit dem letzteren auch schon in direkte Beziehungen getreten ³⁾. Auf Grund solcher Verhandlungen konnte Carlowitz bei einem Aufenthalte in Wien, der in den März oder Anfang April fallen wird, dem Kaiser berichten, dass Mainz und Sachsen zur Beförderung der Wahl hoffentlich »vertreulich zusammensetzen« und auch Brandenburg zu sich ziehen würden ⁴⁾.

Wir müssen uns erinnern, dass die Wahlkapitulation dem Kaiser ausdrücklich verbot, das Reich irgend jemand zuzuwenden, dass er vielmehr verpflichtet war, die Kurfürsten »bei ihrer freien Wahl, auch Vicariat« zu lassen. Daher musste die Anregung, wenn zu seinen Lebzeiten ein Nachfolger gewählt werden sollte, wenigstens formell von diesen oder doch einem Teile derselben ausgehen ⁵⁾. Eine solche Anregung in die Wege

lungen bei Lossen I 295 ff., Ritter I 463 f., v. Bezold I 188. — Die 1792 erschienene Publikation Schneidts enthält die kaiserlichen oder dem Kaiser abschriftlich zugekommenen auf die Wahlsache bezüglichen Akten (die in § 1—5 mitgeteilten Stücke haben jedoch keine einigermaßen sichere Beziehung auf diese) fast vollständig in wörtlichem Abdruck. Kluckhohn kannte dieselbe nicht und hat daher eine Anzahl Schreiben nochmals abgedruckt. Überhaupt finde ich sie früher nur bei Stälin IV 790 beiläufig angeführt. Erst seitdem v. Bezold I 186 auf sie aufmerksam gemacht hat, ist die Schneidtsche Sammlung nach Gebühr benutzt worden.

1) v. Langenn 267 f.

2) Das bisher Gesagte, wofür direkte Belege fehlen, schliesse ich aus dem gleich zu erwähnenden Berichte, den Carlowitz an Max. erstattete.

3) Anlässlich seiner Gesandtschaft im August 74 spricht der ksl. Hofrat Dr. Hegenmüller davon, dass er „abermals“ an Daniel abgefertigt sei, Schneidt 42.

4) Schneidt 26. 5) Vgl. Goetz 55.

zu leiten, übernahm Kurfürst August. Nach der bereits erwähnten Verständigung mit Mainz wandte er sich an den Brandenburger. Die betreffenden Verhandlungen wurden streng geheim, von Augusts Seite stets eigenhändig geführt. In seinem ersten Schreiben vom 9. März spricht dieser nicht geradezu von der Wahl eines römischen Königs, deutet dieselbe aber in nicht misszuverstehender Weise an. Da die Zeitläufte sich so wunderlich und seltsam anliessen und ihm Zeitung von der Schwachheit Maximilians und anderen bevorstehenden Veränderungen zugekommen wäre, so bittet er Johann Georg um sein vertrauliches Gutachten, was von den Kurfürsten — insbesondere in Rücksicht auf den event. Tod des Kaisers — durch persönliche Zusammenkunft oder in andere Wege zu thun sei. Zum Schlusse weist er auf die Türkengefahr und die sonstigen Anschläge gegen das Reich — d. h. wohl die französischen Umtriebe — hin und fügt endlich an, dass er auch zu Mainz gute Hoffnung habe¹⁾. Johann Georg antwortete alsbald, er habe sich schon lange ähnliche Gedanken gemacht und hätte August deswegen bereits geschrieben, wenn er sich nicht gescheut hätte, ihm vorzugreifen. Er ist für eine persönliche Zusammenkunft der Kurfürsten, die nach der Kurfürsteneinung allein der sorglichen Lage halber ohne Erwähnung der Schwachheit des Kaisers ausgeschrieben werden könne. Ob man diesen vorher benachrichtigen solle, stellt er in das Gefallen des Mainzers. Wenn August es wünscht, ist er auch gern bereit, mit ihm vor der allgemeinen Versammlung vertraulich zusammenzukommen²⁾. Im Laufe der nächsten Wochen einigte man sich dahin, sich Anfang Mai in dem etwa auf halbem Wege zwischen Dresden und Berlin im Magdeburgischen gelegenen Städtchen Jüterbog zu treffen³⁾.

Am 3. Mai langten beide Kurfürsten dort an, am 4. besprachen sie sich auf dem Rathause insgeheim mit einander⁴⁾. Den Erzbischof Daniel erinnerten sie in einem Gesamt-

1) Dresden 9. März 74 (eig. Or.) B. A. X Kk. nr. 1 Acta.

2) Cöln a. d. Spree 15. März 74 (Cpt.) B. A. ibid.

3) Die betr. Schreiben B. A. ibid. 4) B. A. X Kk. 1 Protokoll.

schreiben¹⁾ an die lebensgefährlichen Krankheitsanfalle Maximilians und die Bedrängnis des Reiches, sowie an die Bemühungen fremder Fürsten um die Kaiserkrone²⁾. Sie ersuchten ihn, zu erwägen, was für Unglück der Tod des Kaisers im Gefolge haben könne, mit ihnen die Notdurft des Reiches zu bedenken und, wenn es ihm gut scheine, einen Kurfürstentag auszuschreiben. In einem gleichzeitig an Maximilian gerichteten Briefe sprachen sie den Wunsch nach Erwählung eines »künftigen gewissen Hauptes« geradezu aus³⁾. Ein bestimmter Name wurde nicht genannt, um der »freien Wahl« nichts zu vergeben.

August hatte mit dem Mainzer, der das von den Erzbischöfen lange vernachlässigte Eichsfeld besuchen wollte, bereits eine Zusammenkunft in der auf der Grenze zwischen diesem und dem kursächsischen Teile Thüringens gelegenen Reichsstadt Mühlhausen verabredet⁴⁾. Johann Georg erbot sich, auch dorthin zu kommen oder, wenn ihm dies nicht möglich sei, August wenigstens einen seiner vertrauten Räte zuzuordnen. In der That sah er sich infolge des Todes der Wittve des Markgrafen Hans zu Küstrin verhindert, persönlich zu erscheinen. Zu seiner Vertretung entsandte er Georg von Blanckenburg Anfang Juni zu dem sächsischen Kurfürsten. In der Instruktion für diesen erklärte er sich abermals für die Wahl eines römischen Königs, machte aber in bezug auf die Art, wie man dieselbe ins Werk setzen solle, eine abweichende Meinung geltend⁵⁾.

August hatte zunächst gewünscht und diese Ansicht wohl in Jüterbog vertreten, dass die Wahl möglichst bald stattfinde. Er wollte die Pfälzer, von denen er Widerstand fürchtete,

1) „Gutterbock“ 4. Mai 74 (Cop.) B. A. Kk. nr. 1 Acta. Das Schreiben ist einem Bedenken Augusts für die Zusammenkunft in Jüterbog (o. D. Cop. ibid.) fast wörtlich entnommen.

2) Zum Beweise derselben scheint August dem Brandenburger den uns bekannten (S. 45) Brief Ludwigs von Nassau gezeigt zu haben; derselbe befindet sich abschriftlich an dieser Stelle in den „Acta“.

3) Schneidt 10 ff.

4) Schneidt 27; Kurf. Friedrich wusste am 17. Mai bereits von der beabsichtigten Begegnung, die er allerdings nach Langensalza verlegt, Kl. II 672.

5) Memorial für Blanckenburg, undatiert (Cpt.) B. A. „Acta“.

geradezu überrumpeln. Ein Kurfürstentag sollte »ohne ausdrückliche Vermeldung, was allda zu handeln«, ausgeschrieben werden. Auf demselben sollte die Wahl erfolgen in Abwesenheit des Kaisers und ohne Teilnahme des Königs Rudolf, der die böhmische Kur ja noch nicht besass. In diesem Sinne hatte er sich Carlowitz gegenüber ausgesprochen, als dieser ihn in kaiserlichem Auftrage Ende April »zu der Schweinitz«¹⁾ aufsuchte. Wie es nach Carlowitz' Berichte scheint, hatte sich auch Mainz dieser Ansicht angeschlossen²⁾.

Johann Georg dagegen war mit einem so raschen und ungewöhnlichen Vorgehen nicht einverstanden. Er führte aus, wenn eine Zusammenkunft ohne vorheriges Ansuchen seitens des Kaisers ausgeschrieben würde — die Berechtigung hierzu bestritt er nicht — so müssten die andern Kurfürsten Misstrauen schöpfen und die Versammlung würde vielleicht unverrichteter Sache auseinandergehen. Viel weniger sei dies zu besorgen, wenn die Berufung vom Kaiser ausgehe. In diesem Falle könne auf demselben Tage gleich die Krönung folgen. Auch möge man mit der Wahl warten, bis die böhmische Kur besetzt sei³⁾.

August muss diese Erwägungen stichhaltig befunden haben. Als Carlowitz, der inzwischen längere Zeit in Leipzig am Fieber krank gelegen hatte, abermals zu ihm kam⁴⁾, äusserte er sich ihnen entsprechend. Nur meinte er, Rudolf solle nicht persönlich zur Wahl erscheinen, sondern seine stattlichen Gesandten senden, für deren Auswahl er bereits Vorschläge machte. Carlowitz war hiermit ganz einverstanden, da auf diese Weise nicht nur viel Zeit und Unkosten erspart werden könnten, sondern auch nicht so viel Geschrei entstehen und den Übelwollenden weniger Gelegenheit zu allerlei Verhinderung gegeben werden würde⁵⁾.

1) Wohl das Städtchen Schweinitz bei Annaburg.

2) Bericht von Carlowitz an Max. Prag 27. Juni 74, Schneidt 25 ff.

3) Memorial Blanckenburgs.

4) Dass dies nach der Sendung Blanckenburgs geschah, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich.

5) Bericht von Carlowitz a. a. O. 27 ff.

Von der Erfüllung seines Auftrages, August nach Mühlhausen zu begleiten, musste Blanckenburg, der seine Werbung in Torgau bei dem zu ihm gesandten Dr. Lindemann angebracht und diesem die Briefe Johann Georgs an die Kurfürsten von Sachsen und Mainz sowie sein Memorial übergeben hatte, infolge eines plötzlich eingetretenen Fiebers abstehen ¹⁾. So machte sich August allein zu der verabredeten Zusammenkunft auf. Kurz vor seinem Bestimmungsorte, »im Felde vor Salza (Langensalza), zwei Meilen diesseits Mühlhausen« ²⁾, erhielt er die aus Wien vom 2. Juni datierte Antwort Maximilians auf das sächsisch-brandenburgische Gesamtschreiben, in der dieser sich mit dem Vorschlag der Kurfürsten einverstanden erklärte und eine persönliche Besprechung mit August und Johann Georg in Aussicht nahm ³⁾.

Kurfürst Daniel, der schon zu Anfang des Monats auf dem Eichsfelde eingetroffen war und in Heiligenstadt bereits einige wichtige Regierungsakte vorgenommen hatte ⁴⁾, kam von dort nach Mühlhausen ⁵⁾. Auch er trat wie August der Ansicht des Brandenburgers bei, dass es besser sei, wenn nicht die Kurfürsten selbständig, sondern der Kaiser die Wahlangelegenheit in die Hand nähme. Beide forderten diesen daher am 14. Juni in einem Gesamtschreiben auf, in üblicher Weise zur Wahl eines Nachfolgers einen Kurfürstentag auf einen noch näher zu bestimmenden Termin im Herbste des Jahres auszusprechen zu lassen. Dass die Erinnerung von ihnen ausgehe, baten sie streng geheim zu halten ⁶⁾. Ferner verabredete man, dass Daniel die Wahlsache mit Köln und Trier vertraulich besprechen solle ⁷⁾. Dem Pfälzer wollte man dagegen, wie August an Johann Georg berichtete, vorläufig noch nichts mitteilen, sondern es rücksichtlich seiner auf den Erfolg der offiziellen

1) Blanckenburg an Joh. Georg, Torgau 5. Juni 74, (Orig.) B. A. „Acta“.

2) August an Joh. Georg, Weissensee 16. Juni 74, (Orig.) B. A. „Acta“.
(Bericht über die Mühlhäuser Zusammenkunft).

3) Schneidt 13 ff. 4) v. Wintzingeroda 45.

5) also nicht, wie v. Wintzingeroda 44 annimmt, auf der Reise nach dem Eichsfelde.

6) Schneidt 15 ff. 7) Werbung Cronbergs bei Trier, Schneidt 70.

kaiserlichen Gesandtschaft — die erst dann abgefertigt zu werden pflegte, wenn alle oder die meisten Kurfürsten gewonnen waren — ankommen lassen, »sintemal es zuvor mehr könnte gehindert denn gefördert werden«.

Wenn die beiden Kurfürsten am Schlusse ihres Schreibens an Maximilian eine Zusammenkunft der kurfürstlichen Räte wegen der niederländischen und französischen Angelegenheiten vorschlugen, so thaten sie dies, wie August ebenfalls dem Brandenburger meldete, nicht nur, um einen oftmals geäußerten Wunsch von Pfalz ¹⁾ und Hessen zu erfüllen, sondern vornehmlich, um Friedrich und überhaupt die öffentliche Meinung über den wahren Zweck ihrer Begegnung zu täuschen. Um diese Absicht noch sicherer zu erreichen, teilten sie dem Pfalzgrafen sogleich am folgenden Tage in einem Gesamtschreiben mit, was sie auf seine Erinnerung wegen der niederländischen Kriege an den Kaiser geschrieben hätten. Sie benutzten die Gelegenheit, um ihn auch wegen eines bevorstehenden Kriegszuges Johann Casimirs, von dem sie durch das Gerücht gehört hatten, zu warnen ²⁾.

Sonst scheinen Dinge von allgemeiner Wichtigkeit in Mühlhausen nicht zur Sprache gekommen zu sein, und Ritter (I 448) überschätzt die Bedeutung der Zusammenkunft wohl, wenn er sie dahin bestimmt, dass auf ihr »in den grossen Angelegenheiten des Reiches die konservativen Gesichtspunkte zur vollen Anerkennung gelangt seien«.

In einer Einzelfrage trat allerdings Augusts Wendung zu streng konservativen Grundsätzen deutlich hervor. Als ihn Daniel ermahnte, nicht in den Streit des Abtes von Fulda mit seinen evangelischen Unterthanen einzugreifen und jenem nicht Mass zu geben, entschuldigte er sich gewissermassen wegen seiner früheren Einmischungsversuche, die er auf Antreiben anderer unternommen habe, und versprach, künftig niemandem

1) Das letzte diesbezügliche Schreiben Friedrichs vom 11. Juni traf allerdings erst nach Absendung des Schreibens an den Kaiser ein und wurde von August am 17. beantwortet (vgl. Kl. II 692, 707).

2) Mühlhausen 15. Juni 74, (Cop.) B. A. „Acta“.

als seinen eigenen Unterthanen Vorschriften geben zu wollen¹⁾. In der That griff der sächsische Kurfürst von nun an nicht mehr direkt in die Fuldaer Wirren ein und vermied es in der nächsten Zeit auch, sich bei Daniel oder beim Kaiser für die Opfer der eben damals mit dem Aufenthalte des Erzbischofs einsetzenden katholischen Reaktion auf dem Eichsfelde zu verwenden²⁾. Dagegen war es sicher auch in bezug auf ihn nur eine boshafte Ausstreuung, wenn behauptet wurde, er wie Landgraf Wilhelm — den Daniel auf seiner Rückreise nach dem Rheine besuchte³⁾ — hätten dem Mainzer Kurfürsten zur Unterdrückung der dortigen Protestanten geraten.

Die wahre Bedeutung der Mühlhäuser Zusammenkunft scheint zunächst niemand geahnt zu haben. Auch die Pfälzer kamen nicht auf den Gedanken, dass Mainz und Sachsen sich über die Wahl eines römischen Königs verständigt haben könnten. Sie fürchteten, die beiden Kurfürsten hätten sich über ihr Verhältnis zur Pfalz besprochen, besonders über die Frage, ob man dieser gegen einen feindlichen Angriff oder gegen ein Einschreiten des Kaisers beistehen solle⁴⁾. In manchen Wiener Kreisen, deren Meinungen der venetianische Gesandte Tron wiedergibt, brachte man die Begegnung in direktem Gegensatz zu dem wirklichen Sachverhalte mit angeblichen ehrgeizigen Plänen Augusts in Verbindung⁵⁾.

Der Brandenburger Kurfürst, den August von den mit Mainz zusammen unternommenen Schritten sofort in Kenntnis gesetzt hatte (S. 65 A. 2), erklärte sich mit diesen vollkommen einverstanden. Auch die sächsisch-mainzische Antwort an Friedrich

1) Bericht Groppers an den Kardinal von Como, Köln 15. Aug. 74, Theiner I 212 (danach Ritter I 448).

2) v. Wintzingeroda I 56.

3) Vgl. Kl. II 715 ff. Nach dem erwähnten Bericht Groppers wollte Daniel sich auch bei dem Landgrafen für den Abt von Fulda verwenden (Theiner II 212). Ob der Erzbischof auch auf der Hinreise mit Wilhelm zusammengetroffen war (vgl. Kl. II 672), wissen wir nicht. In dem Schreiben Ehems vom 4. Aug. (Kl. II 715) muss es nicht „auf der Reise nach“, sondern „von dem Eichsfeld“ heissen.

4) Kl. II 718. 5) v. Bezold I 187 A. 2.

liess er sich wohl gefallen; denn er besorge immer, so schrieb er, »man werde sich des Orts fremder Sachen so lange annehmen, dass dem heiligen Reich darüber auch Krieg und Unruhe zugezogen werde«. Auf das an Sachsen und Brandenburg gerichtete kaiserliche Schreiben möge August eine Gesamtantwort stellen, in der man sich zu einer persönlichen Zusammenkunft mit Maximilian bereit erkläre und vielleicht auch erwähnen könne, dass die böhmische Königswahl der römischen vorausgehen müsse¹⁾. August, der im übrigen seine lebhafteste Freude über die völlige Übereinstimmung von Sachsen, Mainz und Brandenburg aussprach, riet jedoch, hiermit bis zu der kaiserlichen Schickung oder mindestens bis zum Empfang der Antwort auf das mainzisch-sächsische Gesamtschreiben zu warten²⁾.

Diese erfolgte alsbald und zwar in besonderer Ausfertigung an jeden der beiden Empfänger. Sie war vom 1. Juli aus Wien datiert. Der Kaiser dankte den Kurfürsten für ihren guten Willen, fand aber den vorgeschlagenen Termin — Herbst des Jahres — zu kurz. Auf die nötigen Vorbereitungen — böhmischen Landtag, böhmische Krönung³⁾, persönliche Besprechung mit Sachsen und Brandenburg — würden »zum wenigsten in die vier oder fünf Monat laufen«. Die Kollegialversammlung könne daher frühestens zu Anfang des folgenden Jahres angesetzt werden, und da es bedenklich sei, die Beschickung der Kurfürsten lange Zeit vor der Zusammenkunft stattfinden zu lassen, so wolle er auch mit dieser noch etwas einhalten⁴⁾.

Nicht französische Umtriebe, wie Groon van Prinsterer (V 299) angenommen und v. Bezold (I 187 A. 2) bereits zurückgewiesen hat, waren es, die die Wahl so lange verzögerten, sondern nur die Langsamkeit und Unentschlossenheit Maximilians.

Die Kurfürsten waren eifriger als der Kaiser. Daniel hatte diesen schon wenige Tage nach seiner Abreise von Mühlhausen

1) Belitz 23. Juni 74, (Cpt.) B. A. „Acta“.

2) Torgau 26. Juni 74, (Orig.) B. A. „Acta“.

3) Im Frühjahr des Jahres hatte es bereits geheissen, dass die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und Landgraf Wilhelm schon zu derselben erfordert seien (Ztschr. des Ver. f. hess. Gesch. II (1838) S. 95 f.).

4) Schneidt 19 ff.

schriftlich zur Beschleunigung der Wahlsache ermahnt¹⁾ und August, sobald er wieder zu Hause angelangt war, zu demselben Zwecke den Grafen Bernhard zu Hardeck nach Wien gesandt²⁾. Nach Empfang des eben besprochenen kaiserlichen Schreibens spornte der letztere Maximilian von neuem zur Eile an und riet, die böhmische Krönung, die allerdings der Kurfürstenversammlung vorausgehen müsse, möglichst bald vorzunehmen³⁾.

Der Kaiser hielt es auf diese Mahnungen hin für nötig, an die beiden Kurfürsten Gesandte zu schicken, damit es nicht so schiene, als ob er sich die Sache nicht mit gebührendem Ernst angelegen sein liesse. Nach Sachsen wurde wiederum Christoph von Carlowitz entsendet, den Maximilian »als nahe gesessen« — sein Besitztum Rothenhaus lag dicht an der sächsischen Grenze — »und des Ends bekannten um weniger Verdachts willen« wählte⁴⁾; nach Mainz ging Dr. Hegenmüller. Die Gesandten sollten den Kurfürsten in geheimer Audienz vorstellen, dass Maximilian gern selbst mit Rudolf nach dessen böhmischer Krönung der Kollegialversammlung beiwohnen wolle. Da der böhmische Landtag aber erst auf Martini angesetzt und allerhand wichtige Sachen zu verhandeln seien, so würde die Krönung nicht so bald erfolgen können. Daher erscheine es dem Kaiser auch bedenklich, die andern Kurfürsten bereits jetzt zu beschicken⁵⁾.

Hegenmüller begab sich alsbald nach Mainz und erwartete dort den Kurfürsten, der vom Eichsfeld zurückkehrend am 7. August wieder in seiner Residenz eintraf. Seine Werbung richtete er vor Daniel allein aus, während den Räten gegenüber die Bestellung eines neuen Kammerrichters als Zweck seines Kommens vorgegeben wurde. Der Kurfürst drängte wieder zur Eile und unterliess nicht, darauf aufmerksam zu

1) Kloster Geroda 17. Juni 74, Schneidt 37.

2) Schneidt 30, 32. 3) Sitzenroda 12. Juli, Schneidt 39 ff.

4) Befehl an Carlowitz, Wien 8. Juli. Schneidt 30 ff.

5) Instruktion und Kredenz für beide Gesandten, Wien 8. Juli, Schneidt 32 ff., 36. — Auch den Freiherrn Leonhard von Harrach ging der Kaiser damals um sein Bedenken an, ib. 37.

machen, dass es Leute genug gäbe, die dies hochnützliche Werk um jeden Preis würden verhindern wollen. Er wies besonders auf seinen Pfälzer Kollegen hin und erzählte dem kaiserlichen Gesandten, dass Graf Johann von Nassau, jedenfalls im Auftrage jenes, vor seiner Reise nach dem Eichsfelde bei ihm gewesen sei und versucht habe, ihn für das Interregnum zu gewinnen. Auch deutete er an, dass ihm und wohl auch anderen geistlichen Kurfürsten allerhand Vorteile angeboten worden seien, falls sie ihre Treue vergessen wollten. Hegenmüller verstand dies, zweifellos richtig, dahin, man habe ihnen, falls sie es zum Vikariat kommen liessen, die Freistellung der Religion und Ehe und die Erblichmachung ihrer Benefizien in Aussicht gestellt. In Rücksicht auf diese Umtriebe riet Daniel, Maximilian möge die böhmische Krönung zu der bestimmten Zeit vornehmen, »daneben aber die Beschickung der Kurfürsten weiter keine Stunde einstellen«, denn auch wenn dieselbe sofort erfolge, würde die Zusammenkunft selbst nicht vor Lichtmess oder Ostern stattfinden können. Mit der ganzen Konsultation, der Anwesenheit des Kaisers, dem Wahlorte u. s. w. solle man es genau so wie gebräuchlich halten¹⁾.

Carlowitz war zuerst durch Krankheit verhindert, zu August zu reisen, sandte diesem aber das kaiserliche Schreiben nebst einer kurzen Angabe seiner Instruktion zu. Am 18. August²⁾ brach er dann selbst von Haus auf, traf den Kurfürsten in Torgau und wurde von ihm am 23. d. M. abgefertigt. Auch August mahnte zur Eile. Der Kaiser solle die Gesandtschaften an die Kurfürsten abgehen lassen, sobald er sähe, wohin sich die Sachen in Prag lenken würden. Aus den Antworten würde er dann erkennen, ob seine und Rudolfs Anwesenheit bei der Wahl erforderlich sei. August hielt dieselbe nicht für durchaus notwendig. Bei früheren Wahlen hätte es zuweilen so gestanden, dass das böhmische Votum den Ausschlag hätte geben müssen. Jetzt, wo man vierer Stimmen

1) Relation Dr. Hegenmüllers o. D., Schneidt 42 ff. Die Audienz fand am 8. August statt, die Antwort wurde am 9. erteilt.

2) Die kaiserliche Ermahnung vom 27. August, in seiner Gesandtschaft fortzufahren (Schneidt 63), war also nicht mehr nötig.

sicher sei — neben Sachsen, Mainz und Brandenburg ist an Köln gedacht — sei dies nicht der Fall. Selbst wenn die Wahl an allerhand neue Bedingungen geknüpft werden sollte, könnten diese, falls man sie vorher kenne, auch in Abwesenheit des Kaisers und des Königs abgehandelt werden. Den Besuch Maximilians zu empfangen, erklärte sich August jederzeit, auch vor dem böhmischen Landtage, bereit ¹⁾.

Wir haben schon angedeutet, dass auch Salentin von Köln inzwischen für eine Wahl im Sinne des Kaisers gewonnen worden war. Von ihm hätte man nach seiner früheren Haltung nächst Friedrich von der Pfalz vielleicht den meisten Widerstand befürchten können. Wir wissen nicht recht, ob Salentin seine allerdings sehr leichtgläubigen pfälzischen und nassauischen Freunde damals, als er sich von der Verbindung mit ihnen Vorteil versprach, absichtlich getäuscht — manches weist darauf hin ²⁾ — oder ob sich seine Stellung unter dem Eindruck der in der Zwischenzeit eingetretenen Ereignisse so beträchtlich verändert hatte. Jedenfalls trat er jetzt ganz anders auf. Als Kurfürst Daniel auf seiner Rückreise vom Eichsfelde — den Besuch in Kassel hatte er bereits hinter sich — im Waldeckischen oder im Westfälischen an der Grenze des Waldeckischen Landes ³⁾ mit ihm zusammentraf und die Wahlangelegenheit besprach, erklärte er, dass er sich in dieser Sache ganz mit Mainz, Sachsen und Brandenburg vergleiche. Ja, er äusserte sogar, wenn er gewusst hätte, dass Daniel und August deswegen zu Mühlhausen zusammenkommen würden, so hätte er sich vielleicht auch dort eingefunden, und sprach endlich die Hoffnung aus, dass es gelingen werde, die zur Verhinderung der Wahl vorgewesenen Praktiken abzuwenden ⁴⁾.

1) Relation von Carlowitz, Rothenhaus 2. Sept. 74, Schneidt 51 ff.; Augusts schriftliche Antwort auf die ksl. Werbung, Torgau 26. Aug., ib. 58 ff.

2) Vgl. besonders sein einem sächsischen Rate gegenüber ausgesprochenes scharfes Urteil über Kurfürst Friedrich, während er gleichzeitig mit den Pfälzern in freundschaftlichen Verhandlungen stand, Lossen I 219.

3) Über den Ort der Zusammenkunft vgl. Lossen I 296 A. 1; zu berücksichtigen ist auch noch die Nachricht, dass die Begegnung 4 Meilen von Frittlar erfolgte, Schneidt 55.

4) So schilderte Daniel dem Kurf. August — unter den einen Brief

Nun fehlte von den Kurfürsten, die man ins Vertrauen zu ziehen gedachte, nur noch der Trierer. Sobald Daniel nach Hause zurückgekehrt war, traf er, gemäss der in Jüterbog mit August genommenen Abrede, Anstalten, sich auch mit diesem in Verbindung zu setzen. Da er verhindert war, ihn persönlich aufzusuchen, sandte er um den 20. August seinen vertrauten Rat und Hofmeister Hartmuth¹⁾ von Cronberg zu ihm nach Montabaur. Auch Jacob, den man im Verdachte französischer Gesinnung gehabt zu haben scheint (S. 48 A. 2), erklärte sich in der entgegenkommendsten Weise bereit, sich in allem den andern Kurfürsten anzuschliessen. Auch er warnte vor Pfalz, die »des Interregni begierig« sei und riet, Friedrich vorläufig noch nichts mitzuteilen²⁾.

IV. Die offiziellen kaiserlichen Gesandtschaften. Ver- richtung derselben bei Sachsen, Brandenburg, Mainz, Trier und Köln.

Nachdem Maximilian nunmehr der Einwilligung sämtlicher Kurfürsten mit Ausnahme des Pfälzers³⁾ sicher war, entschloss er sich, dem ihm durch Hegenmüller und Carlowitz übermittelten Rat Daniels und Augusts entsprechend, die offiziellen Gesandtschaften vor der böhmischen Krönung abgehen zu lassen. Da die Ratschläge von Mainz und Sachsen aber hinsichtlich des

hatte Salentin zum Zeichen des Einverständnisses seinen Namen gesetzt — und dieser dem ksl. Gesandten den Erfolg der Unterredung. Ganz ähnlich lauten die späteren Mitteilungen Hartmuths von Cronberg an den Trierer Kurfürsten. Johann von Nassau gegenüber bemühte sich Salentin sein Entgegenkommen möglichst wenig verfänglich darzustellen, er habe zwar mit dem Mainzer „von der succession discourriert, aber sein consensus sey ihm nit abgefordert worden“ (Kl. II 766). — Auffallend ist, dass Daniel von der Einwilligung des Kölners dem ksl. Gesandten Hegenmüller und ebenso, so weit wir sehen, dem Kaiser selbst nichts berichtete.

1) Schneidt 66 steht fälschlich „Hartmann“.

2) Relation Cronbergs, Schneidt 68 ff.; Bericht Daniels an Max., ib. 67.

3) Die Einwilligung Triers kannte er am 10. Sept. allerdings wohl noch nicht, da er Daniels Schreiben vom 28. Aug., das ihm dieselbe meldete, erst am 17. beantwortete, Schneidt 74.